

ASV Fokus 60+

1|2024



Digitalisierung

Entstehung Domain «.ch»

Interview mit Prof. B. Plattner S|3

Im Gespräch mit

Margrit Schriber – vom
Handzettel zum Computer S|8

Nutzen der Robotik

Pilotprojekt Institut für
Altersforschung FH OST S|10

Digital unterwegs

Wander-App Aargau
Tourismus S|14

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser

Die Digitalisierung nimmt immer mehr Einfluss auf unsere Lebensbereiche. Beim Schreiben dieser Zeilen hat mich der «Gwunder gschoche» und ich habe einige Stichworte zu der vorliegenden Ausgabe bei ChatGPT eingegeben. Und siehe da, dank KI wäre mein Editorial in wenigen Sekunden fertig gewesen.

So weit so gut, was mir gefehlt hat, war die persönliche Note und so müssen Sie einmal mehr mit einem Text aus meiner Feder Vorlieb nehmen.

Der ASV feiert in diesem Jahr sein **20-jähriges Jubiläum**. Ganz klar, wir feiern. Aber ausruhen lässt uns das nicht, denn die Herausforderungen bleiben. Sei es bei der Suche nach Vorstandsmitgliedern oder bei der Einführung einer neuen Software für Rechnungswesen und Adressadministration. Und vielleicht bemerken Sie sofort, dass in der Gestaltung des Fokus eine neue Grafikerin wirkt.

Als Verband sind wir zudem gefordert, dem Datenschutz mehr Gewicht zu geben. Denn, die Digitalisierung hat viele Vorteile, sie birgt aber auch Gefahren.

Wertvolle Tipps zum Umschiffen dieser Gefahren erhalten Sie von der Kantonspolizei Aargau und der Aargauischen Kantonalbank.

Von Prof. Bernhard Plattner erfahren wir, wie er mit der Registrierung des Domain «.ch» den Grundstein für die Anbindung der Schweiz an das Internet legte.

Im Gespräch mit der bekannten Autorin Margrit Schriber dürfen wir den Weg vom Handzettel bis hin zur digitalen Recherche miterleben.

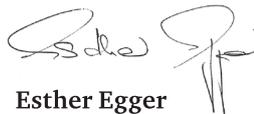
Der Fachkräftemangel in Pflege und Betreuung ruft nach neuen Wegen. Sind Pflegeroboter die Unterstützer der Zukunft? Können sie Routineaufgaben übernehmen oder überwiegen ethische Bedenken, fehlen die menschlichen Interaktionen? Diesen Fragen geht das Institut für

Altersforschung der Fachhochschule OST im Beitrag von Prof. Sabina Misoch nach. Der Erfahrungsbericht eines Pflegeheims beleuchtet den Alltag mit Robotern.

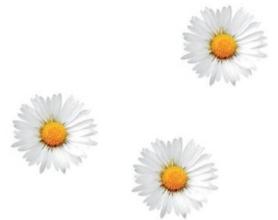
Wir hoffen, unsere neue Seite «Wussten Sie, dass...» vermittelt Ihnen wertvolle Informationen in Kürze.

Wir freuen uns, wenn Sie mit uns unser Jubiläumsjahr feiern. Beachten Sie unsere Veranstaltungshinweise.

Viel Spass bei der Lektüre!



Esther Egger
Präsidentin ASV



Inhaltsverzeichnis

- 3 | Domain «.ch» – Internet in der Schweiz
- 6 | Kapo Aargau – Sicherheit im Netz
- 7 | AKB – Wachsam bleiben
- 8 | Margrit Schriber – vom Handzettel zum Computer
- 10 | Robotik – Nutzen für ältere Menschen (FH OST)
- 12 | Pflegeroboter – Entlastung für Pflegenden
- 13 | Internetkafi – das Tor zur digitalen Welt
- 14 | Unterwegs mit der Wander-App
- 15 | Wussten Sie, dass ...
- 16 | Veranstaltungen

Wie das Internet in die Schweiz kam

Das Studium an der ETH in Elektrotechnik führte Bernhard Plattner in neue Sphären von digitalen Kommunikationsmöglichkeiten. Als Wissenschaftler an der ETH Zürich legte er mit der Registrierung der Domain «.ch» den Grundstein für die Anbindung der Schweiz an das Internet. Heute arbeitet der emeritierte Prof. der ETH in seiner Wohnung mit mehreren Computern, die von ihm immer noch für verschiedene Projektideen genutzt werden. REGINA WIRZ / BERNHARD PLATTNER



Dr. Bernhard Plattner

Herzlichen Dank Herr Plattner, dass Sie der ASV-Leserschaft die Computerentwicklung in den letzten 50 Jahren aufzeigen. Welche Hilfsmittel standen Ihnen in Ihrer Gymnasialzeit zur Verfügung?

Es gab natürlich bereits den Rechenschieber und erste elektronische Taschenrechner, wobei allerdings erwartet wurde, dass wir das Rechnen im Kopf beherrschen. Die meisten Arbeiten wurden von Hand geschrieben und zuletzt auf der Schreibmaschine getippt, entweder auf Wachsmatrizen zum Vervielfältigen oder zusammen mit Kohlepapier für Durchschlagskopien.

Wie sind Sie überhaupt ins Neuland der digitalen Welt gestossen?

Ich startete 1970 an der ETH mit dem Studium in Elektrotechnik. 1972 wurde im Studium das Programmieren mit der neu entwickelten Programmiersprache Pascal eingeführt, dafür habe ich mich interessiert.

Wie muss man sich diese Programmiervorgänge von damals vorstellen?

Die ETH besass einen raumfüllenden Rechner CDC 6400/6500. Wir Studenten haben nach den Vorlesungen Programme in der Programmiersprache Pascal auf Lochkarten gedruckt. Diese Lochkarten wurden danach in den Rechner zur Prüfung eingespielen. Nach Stunden erfuhren wir, ob das Programm fehlerfrei war und erhielten die vom Programm generierte Ausgabe.

Damals funktionierten die Computer schon mit elektronischen Bauteilen, z. B. Transistoren, welche ca. 1000 Mal grösser waren als heute; auf einem Chip konnten nur einige Tausend Transistoren integriert werden (heute: mehr als 30

Milliarden), weshalb sie auch sehr viel Platz benötigten. Dazu ein Beispiel: Ein modernes Smartphone enthält heute auf kleinstem Raum ca. 10 Milliarden Transistoren.

Früher hätte ein Computer für all diese Anwendungsmöglichkeiten wohl die Grösse eines Kleinwagens gehabt.

In Ihrer wissenschaftlichen Laufbahn haben Sie in der Schweiz eine Vorreiterrolle eingenommen, d. h. Sie sind in Neuland vorgestossen. War die ETH eine Insel?

In Neuland vorzustossen ist die Aufgabe aller Forschenden. Das heisst jedoch nicht, dass die Uni, in der man forscht, eine Insel ist. Vielmehr ist Forschung eine Zusammenarbeit über Uni- und Landesgrenzen hinweg.

Als Beispiel: Für die Entwicklung und den Aufbau eines e-mail-Systems in der Schweiz in den 80er Jahren arbeiteten wir mit kanadischen und europäischen Kolleginnen und Kollegen zusammen.

Wie haben Sie sich mit ausländischen Forschungsteams ausgetauscht?

Ein Austausch war damals vor allem durch Publikationen oder Treffen an internationalen Konferenzen möglich. Ich startete 1975 mit meiner Doktorarbeit an der ETH und hatte das Glück, dass mein «Doktorvater» mir 1976/77 einen Aufenthalt an der University of Illinois in den USA ermöglichte, der mir viele neue Erkenntnisse brachte. Ein Austausch in Echtzeit, z. B. via e-mail oder Videokonferenzen über Landesgrenzen oder Kontinente hinweg war damals noch nicht möglich. Das Telefonieren von der Schweiz in die USA war zudem extrem teuer ...



Einbau des Systems
CDC 6500/6400 an der ETH
Zürich am 19. Juni 1970.
Foto: ETH-Bibliothek Zürich,
Bildarchiv/Comet Photo AG/
Com_L19-0358-0003/
CC BY-SA 4.0

Wie kam das Internet in die Schweiz?

Ich beschäftigte mich ab 1984 mit Systemen für elektronische Post (e-mail), zuerst an der Universität Zürich, und ab 1985 als Professor an der ETH. Unser Ziel mit dem oben erwähnten e-mail-System war, die Schweizer Universitäten untereinander zu verbinden und auch den Austausch international zu ermöglichen. In den USA wurde jedoch schon ab 1969 ein Netzwerk für die Universitäten entwickelt; 1973 wurde mit dem Konzept des **Internets** als ein «Netz von Netzen» ein wichtiger Meilenstein erreicht. Das Internet wurde jedoch in den europäischen Universitäten erst ab Mitte der 80er Jahre eingeführt. Die Schweiz wurde im Mai 1987 formell an das Internet angeschlossen, indem ich zusammen mit meinem damaligen Doktoranden Hannes Lubich die Domain «.ch» registrieren liess. Das war ganz einfach: Es genügte eine e-mail an die für die Registrierung verantwortliche Person bzw. Organisation in den USA. Die technische Anbindung an das Internet wurde in den folgenden Jahren durch die vom Bund und den Schweizer Universitäten gegründete **Stiftung SWITCH** durchgeführt.

Was ist eine Domain?

Dazu muss man wissen, dass jedes am Internet angeschlossene Gerät eine sogenannte IP-Adresse hat. Diese Adressen können zwei verschiedene Formen haben, z. B. «192.168.40.134» oder «2001:0db8:85a3:0000:0000:8a2e:0370:7334». Die Adressen können sich zudem auch von Zeit zu Zeit ändern. Da man sich viele solche Adressen kaum merken kann, braucht es eine automatische Übersetzung von einem merkbaren Namen (einer Domain) auf eine Adresse. Z. B: Welches ist die Adresse von «ethz.ch»? Die Antwort ist: «129.132.19.216», Stand 8.2.2023.

Welche Faktoren waren für die Entwicklung des Internets in der Schweiz entscheidend?

Das war einerseits die Finanzierung, aber auch das Ziel, diese Technologie universitären Nutzern zugänglich zu machen.

Eine grosse Rolle spielte das «Impulsprogramm Informatik» des Bundes von 1986. Teil des Programms war der Aufbau eines Supercomputers im Tessin, der Forschenden aller Schweizer Universitäten zugänglich sein sollte. Wie kann man das schaffen? Natürlich nur mit einer Infra-

struktur wie dem Internet. Das Impulsprogramm finanzierte die Stiftung SWITCH und förderte den Aufbau einer Kommunikationsinfrastruktur für das Internet in der Schweiz, genannt «SWITCHLan».

Entscheidend war jedoch auch die Erfindung des World Wide Web (WWW) im Jahr 1989 durch Tim Berners-Lee am CERN in Genf. Das WWW ist eine Anwendung, welche das Internet als Basisinfrastruktur braucht. Der MOSAIC-Browser, entwickelt an der University of Illinois, öffnete 1993 den Zugang zum WWW auch für Normalbenutzer. Damit wurde das Internet auch für die Wirtschaft und die Gesellschaft interessant, d.h. es entwickelte sich von einem universitären Netzwerk zu einem Netzwerk für alle, weltweit.

Heute lesen wir über die verschiedensten Missbräuche im Internet. Hatten Sie sich damals als Forscher bei jedem Schritt Gedanken über mögliche negative Auswirkungen gemacht?

Leider Nein. In den 70/80er Jahren wurden diese Aspekte in der Entwicklung der Technologie kaum berücksichtigt, vor allem, weil das Internet damals nur als universitäres Netzwerk verstanden wurde. Missbräuchliche Aktivitäten erwartete man deshalb nicht, bis 1988 der Morris Worm ca. 10% des damaligen Internets lahmlegte. Das war ein Weckruf, der dazu führte, dass man sich um die Sicherheit des Netzes zu kümmern begann.

Die Sicherheitsstandards wurden in den letzten Jahren in allen Bereichen enorm hochgefahren.

Trotzdem sind heute Hacker-Angriffe, die oft durch bestens organisierte kriminelle Organisationen durchgeführt werden, an der Tagesordnung. In der Schweiz gab z.B. der Angriff auf die Firma Xplain, die im Auftrag der Bundesverwaltung sensible Daten speicherte und dies offenbar auch weiterhin tun darf, zu reden.

Das Internet funktioniert rund um und auf unserem Erdball fast flächendeckend. Als Laie fragt man sich, wer bei dieser immensen globalen Vernetzung überhaupt noch den Überblick hat?

Diese Frage ist berechtigt, weshalb 1998 eine nicht politische Non-Profit-Organisation ICANN gegründet wurde, welche u. a. die Vergabe von

einmaligen Namen und Adressen im Internet koordiniert und allen zugänglich macht. Wissenschaftler aus allen Kontinenten sind darin vertreten. Nach kurzer Zeit begann jedoch vor allem durch nichtdemokratische Länder die politische Einflussnahme mittels Firewalls, d.h. nicht erwünschte Domains werden abgeblockt. Ein bekanntes Beispiel ist der «Great Firewall», der den chinesischen Teil des Internet vom Rest der Welt abschirmt.

Was dem Handel hilft, wird genutzt, politisch unerwünschte globale Informationsquellen werden gezielt blockiert.

Bei allen Vorteilen, die wir durch das Internet erhalten haben, vermindert dieser spannende Einblick mein ungutes Bauchgefühl nicht. Müssen wir dem Prinzip Hoffnung folgen, dass es Forschern und Entscheidungsträgern besser gelingt, den Fortschritt im positiven Sinne zu nutzen und ethische Fragen mehr in den Vordergrund zu rücken?

Auch ich bin besorgt und sehe die Problematik, z. B. wie Soziale Netzwerke genutzt werden. Dass sich Gruppierungen in «Blasen» austauschen, sich einer Meinungsvielfalt entziehen und damit der direkte Dialog verlorengelht, widerspricht unserem Demokratieverständnis. Bei der künstlichen Intelligenz KI sehen wir die duale Nutzung, d.h. im Sinne von positiver und negativer Entwicklung. Es ist zentral, aus welchen Quellen KI-Texte hergestellt werden. Je komplexer diese Prozesse sind, desto schwieriger wird die Nachverfolgung der KI und das Erkennen von Fake News.

Wir können uns nur wappnen, in dem wir uns gut informieren und alle möglichen IT-Sicherheitsvorkehrungen im persönlichen Bereich gegen Cyberkriminalität treffen.

Herzlichen Dank für das sehr offene Gespräch und die schriftliche Beantwortung meiner Fragen. Ich hoffe, Sie finden ob dieser komplexen Problematik noch den Schlaf und Ablenkung.

Danke auch Ihnen, Frau Wirz. Dass das Internet ein komplexes System geworden ist, trifft zu, sowohl was seine Technik betrifft, als auch die Auswirkungen auf die Gesellschaft. Zum Glück raubt mir das jedoch nicht den Schlaf ...

Dr. Bernhard Plattner ist emeritierter Professor für Technische Informatik an der ETH Zürich, wo er von 1985 bis 2015 die Forschungsgruppe Kommunikationssysteme (CSG) leitete. Seine Forschungsschwerpunkte waren Computernetzwerke, Informationssicherheit und die zukünftige Internetarchitektur. Er lebt mit seiner Frau am Jurasüdfuss in Biberstein AG. Bernhard Plattner war auch ausserordentlicher Professor an der Communication University of China, Peking, und wurde 2005 zum Honorarprofessor der Technischen Universität von Sevastopol (damals Ukraine) ernannt. An der ETH Zürich war er Vizerektor für Bachelor- und Masterstudiengänge (2005–2007) und Leiter des Departements Informationstechnologie und Elektrotechnik (2014–2015).



Sicherheit im Netz

Das Internet ist aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Wir nutzen es, um Nachrichten zu lesen, Fahrpläne abzurufen, Rechnungen zu bezahlen oder einfach mit Familie und Freunden zu kommunizieren. Doch neben all diesen Möglichkeiten gibt es auch Gefahren, die wir im Auge behalten sollten. Wm mbV PATRIK MARTY



Wm mbV Patrik Marty

Immer wieder versuchen Schadprogramme, in unsere Computer, Smartphones oder Tablets einzudringen, um an persönliche Daten wie Fotos, Briefe oder wichtige Dokumente zu gelangen. Gelingt dies, können Kriminelle grossen Schaden anrichten.

Sie können unsere Daten verändern, löschen oder sogar in unserem Namen im Internet einkaufen. Die Frage ist: Wie wichtig sind uns unsere Daten? Eine gute Idee ist es, unsere Daten regelmässig an einem zweiten Ort zu sichern und sicherzustellen, dass sie auch wirklich gespeichert sind. Denn es kann passieren, dass wir wichtige Daten verlieren, sei es durch versehentliches Löschen, technische Probleme oder gar Diebstahl.

Damit unser Computer oder Smartphone nicht schutzlos den Gefahren aus dem Internet ausgeliefert ist, gibt es ein paar einfache Dinge, die wir tun können. Wir sollten eine «digitale Tür» einbauen, indem wir eine Firewall aktivieren und ein Antivirenprogramm installieren. Das schützt unser Gerät vor schädlicher Software. Updates für Betriebssysteme und Programme sind ebenfalls wichtig, um Sicherheitslücken zu schliessen. Ein starkes Passwort ist wie ein starker Schlüssel

für unsere Online-Zugänge. Wir sollten Passwörter verwenden, die nicht leicht zu erraten sind. Also bitte keine einfachen Wörter oder Geburtsdaten. Besser sind längere Kombinationen aus Buchstaben, Zahlen und Zeichen. Und ganz wichtig: Nicht überall dasselbe Passwort verwenden. Passwortmanager können helfen, die Passwortsicherheit zu erhöhen.

Ausserdem sollten wir aufpassen, was wir im Internet anklicken und welche Apps wir installieren. Es gibt Betrüger, die versuchen, uns mit gefälschten E-Mails oder Webseiten zu täuschen. Das nennt man «Phishing». Deshalb ist es wichtig, immer kritisch zu sein und nicht alles zu glauben, was uns im Internet begegnet.



- S** wie sichern
- U** wie updaten
- P** wie prüfen
- E** wie einloggen
- R** wie reduzieren

Insgesamt liegt es in unserer Hand, uns sicher im Internet zu bewegen. Es gibt technische Massnahmen, aber genauso wichtig ist es, mit gesundem Menschenverstand unterwegs zu sein. So schützen wir uns vor unangenehmen Überraschungen und können die Vorzüge des Internets ohne unnötige Risiken geniessen.

Wie Sie all diese Massnahmen umsetzen können, erfahren Sie auf der Internetseite der Polizei unter **Aktionswoche Cybersicherheit (s-u-p-e-r.ch)** oder scannen sie diesen QR Code.



Anzeige

www.**Liegenschaftsverkauf**.ch
mit **HERZ**



**Als soziale Institution mit einer
Abteilung für Liegenschaftsverkauf
begleiten wir Sie einführend und fair.**

Sternschnuppen GmbH, Matthias Frutig
062 77 505 85, ganze Schweiz
info@liegenschaftsverkauf.ch

Polizeiliche Beratungsstelle der
Kantonspolizei Aargau
beratungsstelle.kripo@kapo.ag.ch
oder Tel. 062 835 80 90.
Für Notfälle wählen Sie die Tel. 117.

Wachsam bleiben

Betrugsfälle am Telefon nehmen zu, immer dreister werden die Betrüger und ihre Maschen. Sie geben sich als Verwandte, Bekannte, als Bankmitarbeitende, Staatsanwalt, Arzt oder als Polizistin aus, und versuchen mit verwirrenden und beängstigenden Geschichten das Vertrauen der Opfer zu gewinnen – und damit ihr Geld. Die Kantonspolizei Aargau und die Aargauische Kantonalbank (AKB) arbeiten zusammen, wenn es darum geht, Betrügereien zu verhindern.

«Gemeinsam wachsam»: Unter diesem Slogan tritt die Aargauische Kantonalbank mit der Kantonspolizei Aargau auf, wenn es ums Thema Betrugsprävention geht. «Über vier Millionen Schweizer Franken flossen zum Beispiel 2022 in 76 Fällen von Romance Scam, der falschen Liebe im Internet, aus dem Aargau auf Bankkonti der dreisten Täterschaft!», sagt Marco Dössegger von der Kantonspolizei Aargau. Und auch der AKB wurden immer wieder Fälle von Anrufen mit betrügerischem Hintergrund gemeldet. Damit Betrügerinnen und Betrüger keine Chance haben, haben die AKB und die Kantonspolizei Aargau zusammengespannt. Betrügerinnen und Betrüger nützen sämtliche Kanäle und ausgeklügelte Methoden, um ihre Opfer anzulocken und hinter Licht zu führen. Und obwohl sich die meisten Betrugsmaschinen längst ins Internet verlagert haben, gibt es nach wie vor auch «analoge» Betrugsformen, also per Telefon, Brief oder persönlich an der Haustüre.

In verschiedenen Aktionen und Events sensibilisierten die AKB und die Kantonspolizei Aargau im vergangenen Jahr die Kundinnen und Kunden der Bank, aber auch die Bevölkerung im Kanton ganz generell zum Beispiel zum Thema Schockanruf, Einzeltrick oder falsche Anrufe von Bankmitarbeitenden. Beide Institutionen forderten in Werbekampagnen, Podcasts, am TV und an

diversen Kursen und Veranstaltungen auf, misstrauisch zu bleiben. Wenn Sie mehr über die Zusammenarbeit und über aktuelle Betrugsmaschinen wie den Päckli-Betrug, den WhatsApp-Betrug oder über falsche e-Banking-Websites erfahren wollen, finden Sie viele weiterführende Informationen und Links auf der Webseite:

www.akb.ch/betrug



Finanz-Tanz

In der 9. Staffel vom AKB-Finanzpodcast dreht sich alles um Kriminal-Prävention. Zu Gast ist Marco Dössegger von der Kantonspolizei Aargau. Er spricht über die verschiedenen Methoden und Vorgehensweisen, die Menschen mit krimineller Energie nutzen, um ans Geld ihrer potenziellen Opfer zu gelangen. Dabei spielt das Banking eine entscheidende Rolle. Im Gespräch mit Andrin Willi erklärt Marco Dössegger, wie man die Tricks der Betrügerinnen und Betrüger erkennt, wie man darauf reagieren sollte und was man nicht tun sollte.

Weitere Infos:

**www.akb.ch/podcast und
www.akb.ch/betrug – Kanton Aargau (ag.ch)**

E-Banking, aber sicher!

Egal ob Anfängerinnen, Anfänger oder Fortgeschrittene, lernen Sie, Ihre Daten und Geräte zu schützen und das Internet und E-Banking sicher zu nutzen. Jetzt zum Onlinekurs der HSLU anmelden: **Kursübersicht – «eBanking – aber sicher!» (ebas.ch)**

Der ASV im Gespräch mit...

Die fünfundachtzigjährige Schriftstellerin Margrit Schriber schreibt noch jeden Tag und lässt uns einen spannenden Einblick gewähren, wie die Digitalisierung ihre Arbeitsweise verändert hat. Sowohl die Texterfassung als auch das Recherchieren erleichtern ihren Schreibprozess. Sie möchte das Rad nicht mehr zurückdrehen. REGINA WIRZ



Margrit Schriber

Liebe Frau Schriber, soeben erscheint Ihr neuestes Buch, das Einundzwanzigste (siehe Kästen auf der nebenstehenden Seite). Sie gelten als Grand Lady der Schweizer-Literatur und sind dafür bekannt, Frauen eine Stimme zu geben, die nie eine Stimme hatten.

Heute blicken wir miteinander auf Ihr erfolgreiches Wirken zurück. Und wie die Veränderung der Arbeitsweise sich auf Ihre Handwerkskunst ausgewirkt hat. Wie war das damals vor 48 Jahren bei Ihrem Debüt?

Mein erster Roman «Aussicht gerahmt» war auch der erste Versuch, mich in literarischer Form auszudrücken. Diesem gingen sieben harte und einsame Lehrjahre voraus. Der französische Nouveau-Roman war mein Vorbild. Ich tippte auf der kleinen «Erika». Am Ende schnipselte ich den Text in winzige Abschnitte, verteilte diese über den Boden, kroch umher und stellte den Roman neu zusammen. Eine schwierige Zeit, voll Selbstzweifel und Einsamkeit. Durchhaltewille hat mich für den Rest des Lebens geformt.

Als Aushilfsangestellte bei einer AKB-Filiale durfte ich die neue Computersprache Framework erlernen. Ich konnte meinen Text nun auf einfache Weise an die richtige Stelle versetzen. Von da an arbeitete ich nur am Computer.

Heisst das, Sie haben sich zuhause einen Computer geleistet? Woher erhielten Sie Support?

Die waren noch sehr teuer. Ich habe meinen Mann zur Anschaffung eines Computers für seine Immobilienfirma gedrängt, mit dem Hintergedanken, diesen auch fürs Schreiben meiner Texte nutzen zu können. Erschwert wurde die Arbeit am Computer durch den raschen Systemwechsel. Als Pionierin für Framework wurde erwartet, dass ich sofort auch Word beherrsche. Das war aber eine Herausforderung. Ich erhielt nie Anleitung, sondern musste durch Fehler lernen und auch die Angestellten trainieren. Es gab

Fehler durch falsche Bedienung. Bei einem System-Absturz habe ich ein fertiges Roman-Manuskript verloren. Ich hatte keine Kopie, keinen Ausdruck. Schliesslich schrieb ich das Buch aus der Erinnerung neu.

Und nach dem Ausdruck haben Sie die vielen Seiten bestimmt per Post und per Einschreiben an den Verlag geschickt? Wie muss man sich den Prozess mit dem Lektorat und der Druckerei vorstellen?

Natürlich habe ich so bald als möglich mit Disketten gearbeitet. Und hoffte, dass diese im Verlag eingespielt, gelesen, korrigiert und gegenkorrigiert werden können. Auch das war ein Lernprozess, der mich ins Schwitzen brachte. Früher wurde jedes Manuskript an einen Setzer übergeben. Ein langwieriger Prozess. Jetzt fast ein Mausclick.

Wie hatten Sie früher recherchiert als Anfragen per mail oder der Zugang ins Internet noch nicht möglich waren?

Ich habe nur selten in der Bibliothek recherchiert. Ich hätte den Schreibplatz verlassen müssen. Da meine Bücher eher Reisen ins Innere waren, konnte ich den Gang zur Bibliothek vermeiden. Irgendwann mochte ich diese Art Bücher nicht mehr schreiben. Heute bin ich dankbar, dass ich «googlen» kann. Ich nutze die Funde im Internet zur Ergänzung. Meine Bücher haben dadurch an Vielfalt gewonnen. Doch meine fantastischen Reisen durch den Kopf sind für mich das Wichtigste. Sie erschliessen andere Dimensionen. Dies macht für mich die Faszination des Schreibens aus.

Das Vorgehen bei der «hässlichsten Frau der Welt», und nun bei der «Stickerin», da gab es grosse Unterschiede?

Jedes Buch hat diese Unterschiede. Ich sehne mich nach Neuem. Ich will schreibend Vorhänge öffnen und staunen. Jedes Buch ist ein Tanz

mit dem Leben. Und jedes verlangt einen anderen Schritt.

«Das ist ja Literatur, nicht einfach Text»

Charles Linsmayer,
Luzerner Zeitung vom 16.3.2022

Wäre das letzte Buch ohne den digitalen Zugang zu Archiven, zur Welt möglich gewesen?

Auf keinen Fall. Ich habe sehr viel Nachforschung betrieben. In diesem Buch sind 100 Jahre verwoben. Ich habe Bilder und Situationen erdacht. Doch Erfundenes muss sich mit Realität vereinen lassen, damit der Text nicht im luftleeren Raum verschwindet, sondern einen Sinn ergibt. Bei all den digitalen Möglichkeiten darf der künstlerische Aspekt eines Buchs nicht vergessen werden. Ein literarisches Buch ist einmalig. Begabung macht den Künstler aus. Sie liegt in der menschlichen Natur. In seinem Wesen, seiner Art des Verarbeitens von Vorgegebenem, seiner Fantasie, seinem inneren Auge und seiner Ausdrucksfähigkeit. Sie liegt auch in seiner Fähigkeit zur Komposition, einem Gespür für Tempo, Dramatik und Balance.

In Ihren Antworten spürt man das innere Feuer, das immer noch in der Schriftstellerin brennt, und Sie offenbaren Ihre Inspirationsquellen. Heute reden wir von Reizüberflutung durch die verschiedensten Möglichkeiten in der digitalen Welt, durch die Sozialen Medien? Wie gehen Sie damit um?

Indem ich eine Auswahl treffe. Gerade beim Schreiben ist es notwendig, sich auf sein Thema zu beschränken. Man muss auch beweglich und offen bleiben. Aber sich immer auf sein Ziel konzentrieren.

Neuerscheinung – das 21. Buch von Margrit Schriber



Die Stickerin

Maria Antonia Räss zählt siebenundzwanzig Jahre, als sie mit nichts als einer Sticknadel und einem Ballen Leinen im Gepäck in jenem Amerika landet, in dem Menschen ihre Häuser in den Himmel mauern. Sie rechnet: Anzahl Hochhäuser mal Appartements mal Zimmer: Ein gewaltiger Bedarf an Spitze. Zäh und zielgerichtet stickt sie ihren American Dream.

ISBN 978-3-03762-111-0
241 Seiten, gebunden

Was denken Sie, wie wird sich die künstliche Intelligenz künftig auf die Schreibkunst auswirken?

Das Wesen «Mensch» ist seiner eigenen Schöpfung «KI» überlegen. Seine Befähigung zu einem schöpferischen Akt wird durch KI wohl niemals erreicht. Ich hoffe, mit Einfallsreichtum und dramatischem Ausbalancieren locker gegen KI antreten zu können.

Es war mir ein grosses Vergnügen, mich mit Ihnen zu unterhalten. Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Elan und Inspiration und viel Erfolg mit Ihrem neuesten Werk. Ich freue mich, das Buch in Händen zu halten, in die Geschichte von Maria Antonia Räss einzutauchen und mich von Ihrem Sprachstil faszinieren zu lassen.

Zur Autorin

Margrit Schriber, geboren 1939 in der Innerschweiz, erarbeitet sich nach der Banklehre den Traumberuf Schriftstellerin. Ihr Erstling «Aussicht gerahmt» erschien zu einer Zeit, da die Literatur noch von Männern dominiert war. Der Verriss folgte augenblicklich. Hauptargument: Wer ist Schriber, dass sie einen Roman in der Ichperson zu schreiben wagt? Ein Nichts. Ein Niemand. Inzwischen sind die Werke der Zofinger Bürgerin vielfach ausgezeichnet. Die Heldin von «Die hässlichste Frau der Welt» ist zur Kultfigur der Frauenbewegung in Mexiko geworden.
www.margrit-schriber.ch

Robotik – Nutzen für ältere Menschen

Robotik hat das Potential, das Leben von Menschen im Alter positiv zu unterstützen, wenn diese Entwicklungen eng an den Bedürfnissen aber auch Bedenken der Zielgruppen entwickelt werden. Die Hauptaufgabe des Pilotprojekts der Ost Schweizer Fachhochschule (OST) liegt in der Aufklärung, welche Möglichkeiten und Chancen im Robotik-Bereich bereits existieren und ob sie im Alltag wirksam eingesetzt werden können. SABINA MISOCH / MONIKA FREUND SCHOCH



Sabina Misoch



Monika Freund Schoch

Einführung in die Robotik

Roboter sind programmierbare, oft autonom oder semi-autonom agierende Maschinen oder mechanische Geräte, die dazu entwickelt wurden, verschiedene Aufgaben für den Menschen auszuführen. Sie können sehr unterschiedlich aussehen und gestaltet sein: von grossen Industrierobotern bis hin zu kleinen, in Alltagsgegenständen integrierten, von maschinell aussehenden Robotern bis hin zu humanoiden, menschenähnlichen Robotern. Ihre Funktionen und Anwendungen sind ebenso vielfältig wie ihr Aussehen: Während einige Roboter dazu eingesetzt werden, um repetitive oder für den Menschen gefährliche Aufgaben zu übernehmen (z. B. Minensuchroboter), können andere dazu dienen, Menschen in verschiedenen Aspekten ihres täglichen Lebens zu unterstützen, sei es in der Medizin (Gesundheitsmonitoring), im Haushalt (z. B. Staubsaugerroboter) oder im täglichen Leben (z. B. für Kommunikation, Mobilitätsunterstützung, Notfallmanagement, kognitives Training).

Mehr Autonomie und Selbständigkeit

Durch den demographischen Wandel steigt der Anteil an älteren Menschen, und damit auch an Personen mit potentiellem Unterstützungsbedarf stark an. Gemäss dem Referenzszenario des Bundesamts für Statistik wird die Schweiz im Jahre 2050 insgesamt 2,7 Millionen Personen ab 65 Jahren zählen. Gleichzeitig ergeben sich durch technologische Entwicklungen vielfältige neue Möglichkeiten zur Unterstützung von Personen in der Lebensphase Alter. Robotische Lösungen könnten hierbei eine Möglichkeit sein, die Autonomie und Selbständigkeit von älteren und alternden Menschen zu fördern, den längeren

Verbleib im angestammten Zuhause bei hoher Sicherheit und hoher Lebensqualität oder auch eine Entlastung der Pflegenden oder eine situationsgerechte Pflege und Betreuung zu ermöglichen.

Robotikplattform

Betrachtet man vor diesem Hintergrund die aktuelle Entwicklung von robotischen Innovationen für Menschen im Alter, so zeigt sich schnell, dass es keinen Überblick gibt, der die vorhandenen Angebote und Robotersysteme darstellt. Diese Tatsache führt dazu, dass das Wissen um existierende robotische Lösungen bei den verschiedenen Nutzergruppen (Seniorn:innen, Angehörige, Pflege, interessierte Laien) ungenügend ist und dazu führt, dass vorhandene Möglichkeiten nicht effizient genutzt oder durch mangelnde Nachfrage nicht weiterentwickelt werden und Ängste nicht abgebaut werden können.

Um dem entgegenzuwirken, wurde eine Website geplant und umgesetzt, die einen aktuellen Überblick über vorhandene Produkte von robotischen Systemen, Exoskeletten (vom menschlichen Körper getragene mechanische Skelette) und Virtueller Realität (computer generierte Situationen) bietet. Zugleich sind News aus Forschung und Politik zum Themenfeld Robotik verständlich aufbereitet. Die Robotikwebsite erklärt gleichzeitig die wichtigsten Begrifflichkeiten und vermittelt relevantes Basiswissen. Das Projekt zielt darauf ab, die bereits auf dem Markt vorhandenen robotischen Lösungen für den Einsatz für Menschen im Alter laienverständlich und übersichtlich darzustellen und somit auch die Diskussion über den sinnvollen Einsatz von technologischen Lösungen im Alter voranzutreiben. Es ist



*Robotiklösungen sollen
das Leben älterer Menschen
erleichtern*

ebenfalls wichtig, Vertrauen und Akzeptanz für diese Technologien zu erhöhen, indem objektive Berichte bereitgestellt werden und die bestehende Informationslücke in der Schweiz geschlossen wird. Damit wird die Basis für einen nachhaltigen Einsatz von entwickelten robotischen Lösungen gelegt. Durch die Bereitstellung von Informationen wird ermöglicht, dass Lösungen frühzeitig einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht werden. Mehr unter <https://robotik-info.ch/>

Hohes Potential

Es gibt eine wachsende Anzahl praxistauglicher Technologien und Robotiklösungen auf dem Markt, die das Leben älterer Menschen erleichtern sollen. Diese können pflegebedürftige Personen in stationären Einrichtungen, aber auch Menschen, die noch zu Hause wohnen in der Bewältigung ihres Lebensalltags unterstützen. Sie können Gesundheit, Prävention und eine angemessene Versorgung fördern, indem

sie physische, psychische und gesundheitliche Bedürfnisse adressieren. Auf der Robotikwebsite werden jene Robotiklösungen dargestellt, die in der Schweiz verfügbar sind. Es wird aufgezeigt in welchen Anwendungsbereichen sie eingesetzt werden und, welches Potential diese Innovationen haben. Durch Videos wird die Nutzung aufgezeigt und so für die Laien verständlich dargestellt. Die Robotikwebsite konzentriert sich hauptsächlich auf Alterstechnologien, präsentiert aber in der Sektion «News» auch die allgemeinen Entwicklungen der Robotik, sodass ein breiterer Blickwinkel entsteht.

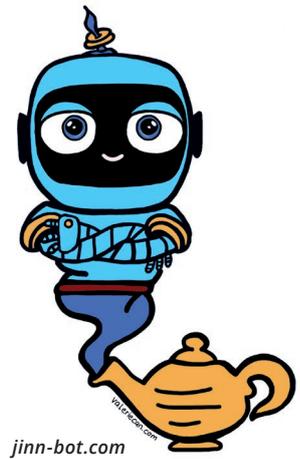
Zwischen Werbeversprechen und der Realität in der Praxis existieren aktuell noch grosse Diskrepanzen. Deswegen liegt die Hauptaufgabe des Pilotprojekts in der Aufklärung, welche Möglichkeiten und Chancen im Robotik-Bereich bereits existieren und ob sie im Alltag wirksam eingesetzt werden können. Gleichzeitig sollen die Hindernisse und Grenzen neutral und fachlich aufgezeigt werden.

Kurz-Vita der Autorinnen

Sabina Misoch, promovierte Soziologin, Professorin und Altersforscherin an der OST. Forschungsschwerpunkte sind Alter(n), Technikakzeptanz, ICT, Soziale Robotik, Identitätsarbeit im Alter, longevity & qualitative Forschungsmethoden. Sie leitet aktuell mehrere Projekte zu Technologien für ältere Menschen (auch Robotik) sowie auch das grösste nationale Verbundprojekt der Schweiz zur Bewältigung der Herausforderungen des demographischen Wandels (**age-int: <https://age-int.ch/>**). Sie ist internationale Expertin für ICT, Technologien und ageing für verschiedene Kommissionen und Stiftungen und ist aktiv in mehreren Stiftungs- und Verwaltungsräten.

Monika Freund Schoch ist eine Soziologin, die über breite Berufserfahrung in Personalwesen, Interkultureller Beratung, Journalismus und der angewandten Forschung verfügt. Die Wissenschaftlerin arbeitet im Kompetenzzentrum für Technologische Innovationen des Instituts für Altersforschung an der OST. Ausserdem engagiert sie sich in kommunaler Politik als Gemeinderätin, sowie in anderen Gremien.

Innovative Entlastung von Pflegekräften



Das Innosuisse-Forschungsprojekt der FHNW untersucht den Einsatz eines humanoiden Roboters von jinn-Bot. Dieses praxis-orientierte und interdisziplinäre Forschungsprojekt entwickelt eine werte-orientierte Roboter-Anwendung für das Regionale Pflegezentrum Baden (RPB). ZvG RPB / FH NW

Der Pflegesektor sieht sich mit einem ausgeprägten Fachkräftemangel konfrontiert. PWC prognostiziert für das Jahr 2040 eine ungedeckte Lücke von fast 40'000 Pflegekräften. Ein Mittel, um diesem Fachkräftemangel und der damit einhergehenden Überlastung des Pflegepersonals zu begegnen, ist der Einsatz von humanoiden sozialen Robotern.

Solche Roboter, die menschenähnlich aussehen und mit Menschen interagieren, können Freiräume für die Pflegekräfte schaffen, indem sie Entlastung bei nicht-pflegerischen Tätigkeiten ermöglichen. Zudem können sie die Lebensqualität der Pflegebedürftigen erhöhen, indem sie zusätzliche Unterhaltung und Beschäftigung bieten. Markus Simon, Leiter Betreuung am *Regionalen Pflegezentrum Baden*, sieht eine grosse Chance darin, «mit dem Roboter auf spielerische Weise Mehrwert für die Organisation und ihre Bewohnenden zu schaffen».

Das Innosuisse-Projekt «Werteorientierte Schweizer Roboter: Technische, soziale und organisatorische Einbettung in Pflegeinstitutionen» hat zum Ziel, einen konkreten Anwendungsfall

eines solchen Roboters im RPB zu realisieren. Dabei soll dieser Pflegebedürftige an ihre Therapietermine erinnern und sie dahin begleiten, wobei Prof. Dr. Theresa Schmiedel, Leiterin des Projekts, betont: «nicht irgendwie, wie wir es uns vorstellen, sondern ausgerichtet an den Werten der Beteiligten, nämlich Pflegekräfte, Bewohnende, Angehörige und Institutionsleitung».

Eine Bewohnerin meint:

Ich finde es sehr nett, dass Vroni (der Roboter) mitkommt zur Therapie.

Die Technologie stammt aus der Schweiz vom Projektpartner **jinn-Bot Robotics & Design GmbH**. Es ist uns wichtig, genau zu verstehen, wie der Roboter gestaltet sein muss, damit er den Menschen am besten nützt, so Bojan Laskovic, CTO von jinn-Bot. Technisch arbeitet dazu das Projektteam unter der Leitung von Prof. Dr. Christoph Stamm an einer Lösung, die den Roboter selbstständig navigieren und dabei beispielsweise Personen erkennen lässt.

Das Projekt umfasst insgesamt drei Herausforderungen, für die das Projekt einen ganzheitlichen Lösungsansatz für eine nachhaltige und wirtschaftlich erfolgreiche Umsetzung entwickelt:

- **Technische Herausforderungen:** Der Roboter muss sich in komplexen Innenräumen autonom bewegen und diese daher schnell erfassen können. Zudem muss er schweizerdeutsche Dialekte korrekt erkennen und verstehen.
- **Soziale Herausforderungen:** Die Gestaltung des Roboters muss werte-orientiert sein, damit sein Aussehen und seine Interaktionen Werte wie Sicherheit und Vertrauen repräsentieren, die für Pflegebedürftige und Pflegekräfte wichtig sind.
- **Organisatorische Herausforderungen:** Um den Roboter nachhaltig in die Pflegeinstitution einzubetten, müssen spezifische Prozesse definiert werden, die auf die organisatorischen Umstände zugeschnitten sind.

Internetkafi – das Tor zur digitalen Welt

Im Internetkafi, einem Angebot des Vereins Pro Gäsliacker in Nussbaumen, bieten Freiwillige fachliche Unterstützung zu Fragen der digitalen Welt. Gleichzeitig ist dieses seit gut 12 Jahren ein Ort der Geselligkeit.
ESTHER EGGER

Von wegen, digitale Fitness hat Altersgrenzen. Im Internetkafi, welches im Zentrum für Alter und Gesundheit der Stiftung Gäsliacker alle zwei Wochen stattfindet, treffen sich regelmässig 10 bis 20 ältere Menschen, um sich digital à jour zu halten. Das Angebot ist offen für alle Interessierten.

Evelyne Koch, Vorstandsmitglied des Vereins Pro Gäsliacker sagt bescheiden:

***Ich organisiere nur
und bin keine Fachfrau.***

Aber auch sie ist wissbegierig und froh um die neuesten Tipps für die Bedienung ihres Mac oder iPhones.

Utz Klingenböck freut sich, sein Wissen aus der beruflichen Laufbahn weitergeben und Ängste vor dem Computer abbauen zu können. Er ist sozusagen mit diesem aufgewachsen. Als Maschinenbau-Ingenieur war er in Baden auf dem Gebiet Gasturbinenkraftwerke tätig und hat dabei das Aufkommen des Computers von Anfang an intensiv miterlebt. Zuerst Taschen-, dann Tisch- und schliesslich Grossrechner und PC. In der Pension kam dann noch das Handy dazu.

Fragen an ihn kommen meist zu Anwendungsproblemen mit Excel, Word, E-Banking oder

Handy. Man spürt gut, noch heute fasziniert ihn die digitale Welt.

Jürg Hürzeler ist ein treuer Gast im Internetkafi. Zwar habe er erst mit 60 Jahren beruflich auf PC umstellen müssen. Neugierig ist er noch heute und hat schnell gemerkt, dass es im Internetkafi ohne Laptop nicht geht. Gross war die Freude, als ihm seine Söhne einen solchen geschenkt haben. Er meint:

***Am besten probiert man immer gleich
selbst aus, wie etwas funktioniert.***

Alle Drei sind sich einig, das Befassen mit der digitalen Welt lohnt sich. Es vereinfacht das tägliche Leben und hält geistig fit. Zudem lerne man, dass sich auch im Alter Dranbleiben lohnt. Schmunzelnd meint Jürg Hürzeler:

***Zum Probieren haben wir ja Zeit genug
in unserem Alter.***

Manchmal gelinge die Lösung erst am nächsten Tag und ab und an ärgere er sich, wenn etwas einfach nicht funktioniere. Dafür gibt es das nächste Treffen im Internetkafi. Aber die Erfolgserlebnisse überwiegen und mittlerweile sind diese Treffen für die Teilnehmenden ein wertvoller Teil ihrer sozialen Kontakte. Das anschliessende Kaffeetrinken gehört auf jeden Fall dazu.

Konzentriert am Computer:
Digitale Fitness



Wandertipp

Wandern mit Aargau Outdoor – die App für unterwegs



Panoramaweg Tegerfelden

Aus dem malerischen Weinbaudorf führt der Panoramaweg hinauf in die Rebberge. Die 8,4 km lange einfache Wanderung beginnt beim Gemeindehaus Staltig, wenige Meter entfernt von der Bushaltestelle Tegerfelden Hochbrücke oder der Reformierten Kirche Tegerfelden, Bushaltestelle Kirche (370 m).

Die ersten Meter führen uns am 137-jährigen Schulhaus, der katholischen Kapelle und der ehrwürdigen Chloretrotte vorbei zur Kirche, Wahrzeichen der 350-jährigen reformierten Kirchgemeinde. Ein kurzer Anstieg führt hinauf in die Chälle. Von hier an begleitet uns die traumhafte Aussicht über das Surbtal und das Ruckfeld bis ins Wasserschloss. Im Waldstück des Panoramawegs geniessen wir die Ruhe und entdecken dabei manch geheimnisvolles Fleckchen. Die Reben am Neuberg schmiegen sich an den Zurziberg

und kurz unter der Passhöhe queren wir die Kantonsstrasse. Am nördlichsten Punkt der Reise lädt die lauschige Feuerstelle hoch über dem Senne Loch zum Verweilen ein. Vorbei an den Weinstöcken im Alte Berg geht es nun zurück ins Dorf, wo in der Wartegg oder im Löwen der verdiente Schlusstrunk genehmigt werden kann.

<https://www.outdooractive.com/de/route/wanderung/tegerfelden/panoramawanderung-tegerfelden/39213571/>



Anzeige

graf kaffee

Stark im Geschmack.
Sanft im Magen.

«Schonende Langzeitröstung garantiert
nuancierten Geschmack und gute Verträglichkeit.»
Carlo, Röster

graf kaffee
Tages essenshoch genuss

graf kaffee
Tages essenshoch genuss

graf kaffee
TAGES ESSENSHOCH GENUSS
SEIT 1951
AROMAFRISCH GERÖSTET

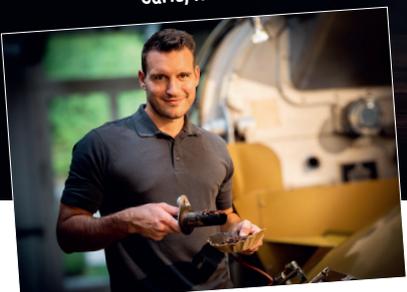
graf kaffee
TAGES ESSENSHOCH GENUSS
SEIT 1951
AROMAFRISCH GERÖSTET

graf kaffee
TAGES ESSENSHOCH GENUSS
SEIT 1951
AROMAFRISCH GERÖSTET

www.graf-kaffee.ch

www.graf-kaffee.ch

www.graf-kaffee.ch



Direktverkauf Rösterei
MO – FR: 07.30 – 12 Uhr | 13.30 – 17 Uhr
www.graf-kaffee.ch

P. Graf Kaffee Rösterei AG
Im Grund 13, 5405 Baden-Dättwil
Telefon 056 483 00 40

Wussten Sie, dass ...



Blauer Führerausweis wird ungültig

Bis spätestens 31. Oktober 2024 muss Ihr blauer Führerausweis gegen einen Ausweis im Kreditkartenformat umgetauscht werden. Nach diesem Datum verliert dieser seine Wirkung als Legitimationsdokument.

Für den neuen Führerausweis braucht es das ausgefüllte Formular, ein farbiges Passfoto und den alten Ausweis zum Einsenden.

Strassenverkehrsamt, Führerzulassung, Postfach, 5001 Aarau, Telefon 062 886 22 26,
www.ag.ch/stva



Mehr Sicherheit für E-Bikes

Licht einschalten auch am Tag

Ab dem 1. April 2024 gilt für alle E-Bike-Fahrenden auch am Tag Fahren mit Licht.

Geschwindigkeitsmesser

Damit die Höchstgeschwindigkeiten, namentlich in Tempo 20- und Tempo 30-Zonen, eingehalten werden, müssen künftig alle schnellen E-Bikes mit einer Tretunterstützung bis 45 km/h mit einem Geschwindigkeitsmesser ausgerüstet sein. Für neue schnelle E-Bikes gilt diese Pflicht ab dem 1. April 2024. Bereits in Verkehr stehende Fahrzeuge müssen bis am 1. April 2027 nachgerüstet werden.



Krankenkassen Selbstbehalt sparsam nutzen

Ab dem 1.1.2024 muss ihre Krankenkasse für Originalmedikamente einen Selbstbehalt von 40 %, statt wie sonst für alle Medikamente 10 %, belasten. Dies sofern ein passendes Generika verfügbar ist. Lassen Sie sich deshalb von Ihrem Arzt oder Apotheker beraten und wählen Sie anstelle eines Originalpräparats ein Generika. Sie sparen damit gleich doppelt. Einerseits entfällt die Zusatzbelastung für Originalmedikamente und andererseits ist ein Generika in der Regel kostengünstiger als das Original. Swissmedic prüft alle Medikamente auch die Generika auf ihre Wirksamkeit.

Im Internet lassen sich die Preise und die alternativen Generika für ein Originalpräparat leicht nachschauen. www.mymedi.ch



Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde

Die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde KESB ist für Menschen in Not da. Wer Hilfe und Unterstützung braucht, kann auf die KESB zählen. Die neue Informationsplattform kesb-kurz-erklaert.ch bietet Text- und Filmbeiträge zu Fragen rund um die KESB.

Veranstaltungen

Mitgliederversammlung ASV

Donnerstag, 25. April 2024, 14 Uhr, Alterszentrum Suhrhard, Buchs
Referat: «Gewalt im Alter – Auswege aus Konflikt- und Gewaltsituationen»
Details sowie Einladungen folgen.

Alterskongress Kanton Aargau

Samstag, 4. Mai 2024, 08.30 Uhr, Kultur- und Kongresshaus, Aarau
Programm und Anmeldung www.ag.ch/alterskongress

Jubiläumsanlass ASV

Donnerstag, 29. August 2024, 14.30 Uhr, Alter Gemeindesaal in Lenzburg
Gastreferent Ludwig Hasler / Details folgen.

Mitglieder ASV

Gönnerverein Altersbetreuung, Holziken

senio Region Baden

Seniorenrat Stadt Brugg (SRB)

Verein Pensionierter ABB Aargau (VP ABB)

gegen 120 Einzel- und Paarmitglieder

Organisationen: vaka (Gesundheitsverband Aargau), Pro Senectute Aargau, Innovage Aargau, Schweizerisches Rotes Kreuz Kanton Aargau

Städte: Aarau (Sektion Gesellschaft), Baden, Opfikon (Anlaufstelle 60+), Zofingen (Fachstelle Alter)

Gemeinden: Biberstein, Fischbach-Göslikon, Hausen, Niederwil, Oberrohrdorf, Rottenschwil, Strengelbach, Unterentfelden, Untersiggenthal, Veltheim, Wettingen;

Alterskommission Ehrendingen; Regionale Kommission für Altersfragen Windisch;

Seniorenräte Endingen, Gipf-Oberfrick und Würenlingen; Seniorenorganisation Zufikon

Institutionen: Alters- und Pflegeheim Länzerthus AG, Rapperswil; Alters- und Pflegeheim Unteres Seetal, Seon; Alterszentrum Moosmatt, Murgenthal; Pflegeheim Sennhof AG, Vordemwald; Obere Mühle, Villmergen; Pflegezentrum Lindenfeld, Suhr; Sanavita AG, Windisch; Senevita Lindenbaum, Spreitenbach; Senevita Am Maiegrünen, Hägglingen; Seniorenzentrum Wasserflue, Küttigen; Sonnmatt, Neuenhof; WirnaVita AG, Würenlingen; Wohn- und Pflegezentrum Salmenpark AG, Rheinfelden; Seniorenzentrum Zofingen, Zofingen

Sind Sie interessiert? Wir freuen uns auf Sie: www.asv-ag.ch/Mitglieder/

Impressum

ASV Fokus 60+ Offizielles Publikationsorgan des ASV

Erscheinung vierteljährlich

Nächste Nummer 22. Juni 2024

Redaktionsschluss 20. Mai 2024

Auflage 2400

Herausgeber Aargauischer Seniorenverband, Tobelstrasse 8, 5416 Kirchdorf

Redaktion ASV, esther.egger@asv-ag.ch

Adressmutationen regina.wirz@asv-ag.ch

Fotos Titelfoto Regionales Pflegezentrum Baden, ETH Zürich, Margrit Schriber, IAF OST, Gemeinde Tegerfelden, Kantonspolizei Aargau

Gestaltung creatype GmbH, Küttigen

Produktion ib Print GmbH, Sursee

Papierqualität Mix FSC-zertifiziertes Papier

ASV • Aargauischer Seniorenverband
20 Jahre Alterspolitik



Möchten Sie den ASV unterstützen?

Wir freuen uns über Ihre Spende zum Jubiläumsjahr!